

2012-05-03

Der Rhythmus lodert, pulst und fiebert

Die brasilianische Sängerin Zélia Fonseca fügt sich als Gaststar nahtlos in die von Daniel Schay zusammengestellte Jazzclub-Combo.



1.

An Stimme und Gitarre gleichermaßen bewandert: Zélia Fonseca mit Daniel Schay am Schlagzeug und Rolf Breyer am Bass im Salmen. Foto: Rob Ullmann

OFFENBURG. Die in Heidelberg lebende brasilianische Sängerin und Gitarristin Zélia Fonseca als Gaststar der jüngsten Jazzclub-Ausgabe lockte knapp 100 Gäste in den Offenburger Salmen. Die Künstlerin aus dem Nordosten Brasiliens bot allerdings nicht die typische Mischung aus Samba und Bossa Nova. Ihre Rhythmen waren erdiger und auch kantiger.

Etwa der Maracatú ein Rhythmus aus Pernambuco, dem ein Song gewidmet war. Wiewohl ein simpler Vier-Viertel-Takt, blubbert und siedet das unglaublich, weil die Takt-Betonungen hochkomplex sind. Die Sängerin zählt die vier Viertel vor, dann steigt Drummer und Jazzclub-Gastgeber Daniel Schay am Schlagwerk ein. Als Fan brasilianischer Rhythmen ist er voll in seinem Element. Das lodert und pulst und fiebert. Dann greift Bassmann Rolf Breyer ein, mit Flageoletts auf dem E-Bass, die wie kleine Spitzen über dem Drum-Puls tanzen, dann in einen kraftvollen, funkartigen Groove münden. Andy Erchinger am Klavier rumort, spielt kreisende Figuren, die

2012-05-03

anschwellen, abschwellen, aufleuchten. Auch wenn Zélia Fonseca hier ein paar Zeilen singt, tritt sie bei diesem Stück eher als Gitarristin in Erscheinung, auf ihrer akustischen Gitarre. Das Stück ist typisch für den Abend. Es zeigt, dass da nicht eine Sängerin und ihre Begleitband auf der Bühne steht, sondern ein rockendes, groovendes und hart am Rhythmus arbeitendes Quartett, das eine große Energie entwickelt.

Auch da, wo der Gesang stärker im Vordergrund steht, geht es immer noch um Rhythmus, um Groove. Da gibt es schön ausschwingende Bassfiguren, die von nervösen Drumfiguren und schrillen Gitarren-Akkorden umzuckt werden. Zelia Fonsecas Stimme hat in den mittleren und tieferen Lagen immer Rauch, in der Klarheit ihrer Höhe ist verhaltener Schmerz spürbar, eine vage Klage, ein irreparabler Riss im Leben. Vielleicht ist das die brasilianische Seele, vielleicht spiegelt sich darin aber auch der Verlust ihrer langjährigen Bühnenpartnerin Rosanna, die starb. Zelia passt die Silben beim Singen dem Rhythmus an, zieht und dehnt sie, plustert sie auf wie Blasen, zermurmelt sie. Sie spielt mit den Vokalen, fügt Zischlaute hinzu oder leises Geplapper. Das läuft immer parallel mit ihrem Gitarrenspiel, das sie auf dieselbe Weise zurücknimmt, anschwellen oder strömen lässt. Das ist nicht unbedingt Musik zum Entspannen. Das lässt der oft kantige Rhythmus – an den US-Funk erinnernd, aber weicher – nicht wirklich zu.

In der Höhe klingt aus dieser Stimme ein irreparabler Riss im Leben

Zu einem der schönsten Songs des Abends gehört "Temporal", der viel Leichtigkeit verströmt und bei dem die Herren Breyer, Erchinger und Schay Refrainlinien mitsingen dürfen. Zu den ganz intensiven Momenten gehört auch ein Solo der Brasilianerin, ein Lied von einer Frau, die sich in einen Delfin verliebt. Hier wird die Intensität der Sängerin wie der Gitarristin Zélia Fonseca geradezu schmerzhaft deutlich.